

Kleine Bemerkungen

Autor(en): **Tschopp, Ch.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 26

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Bemerkungen

Von Ch. Tschopp

Familie G. besaß eine ganz wunderbare, seltene frühblühende Pflanze. Die Blumen waren eben nahe daran sich zu öffnen. Morgen Sonntag würden sie die Familie erfreuen.

Doch am nächsten Morgen waren die Blumen gestohlen. Nicht ausgerauft oder niedergetreten, sondern fein säuberlich mit einem Federmesser tief unten abgeschnitten, daß die Stengel lang und unverletzt blieben.

Der Zufall führte zur Entdeckung des Diebes. Es war ein 18jähriger Jüngling, der seiner Mutter zum Muttertag den wertvollen Blumenstrauß brachte. – – Dieb und liebender Sohn, ist das nicht ein Widerspruch? Unlogik gehört zur Logik des Lebens.

*

Der junge Othmar Schoeck schrieb seinen Eltern vom «Müsli» und meinte damit seine Muse.

Entzückend! Schweizerisch! Aber vielleicht ein bißchen verklemmt; denn mit dem Müsli geht man bloß spazieren.

*

Vor 50 Jahren stellte ein bekannter Wasserfachmann fest, daß unsere großen Flüsse, Rhein, Aare, Reuß und Limmat um so reineres Wasser führten, je weniger sie führten. Das war begreiflich; denn bei Trockenheit lieferten schließlich nur noch die Seen und die Quellen das Wasser.

Heute ist es umgekehrt: Das Wasser dient zur Verdünnung des Drekes, der in die Flüsse geleitet wird. Je weniger Flüssigkeit, desto konzentrierter ist die Mischung.

*

Vor einigen Jahrzehnten ging ein Herr auf dem Sodhubel bei Safenwil spazieren. Der Eingang in eine Höhle auf diesem Hubel, einer alten Burgstelle, reizte ihn. Mit dem Schirm die Wand abtastend wagte er sich in den waagrechten Tunnel hinein. Plötzlich stieß er mit dem

Schirm ins Leere, fiel vornüber und stürzte mehrere Meter in den auf einmal senkrecht nach unten abwinkelnden Schacht hinunter.

Er hätte schauderhaft zerschlagen sein können. Aber zum guten Glück fiel er auf ein verhältnismäßig weiches und elastisches Lager von Tannenzweigen und erlitt bloß einen verhältnismäßig harmlosen Knöchelbruch. Auf seinen Ruf kamen Safenwiler, die in der Nähe spazierten und seine Rettung organisierten.

Aber woher stammte das weiche Tannenzweiglager? Man ging der Sache nach, erinnerte sich eines Jünglings, der Tannenäste im Walde herum getragen ... und brachte schließlich heraus, daß dieser Jüngling ein Töff gestohlen und für einige Zeit dort unten versteckt hatte, weich und trocken gelagert ... bis er sich getraute, es wieder heraufzuholen und als Occasions-Töff vorzuführen.

«Alles hat sein Gutes», pflegte meine Tante zu sagen.

*

Eine Frau vom Dorf, die uns jeden Samstag die Gemüse und andere Erzeugnisse ihres Fleißes brachte, pflegte zu sagen: «Ich glaube nichts mehr, seitdem ich selbst lüge.»

*

Benachbarte Dörfer lieben es, sich gegenseitig zu faxen:

«Wüssed er, worum d Bibersteiner so früe müend d Händöpfel setze?» So fragten früher die Küttiger. Und Antwort gaben sie: «... Well si söschnt de Soome scho grässe hätte, wenn si würde warte, bis mer z Küttige si setze!» (Soome = Samen; in diesem Fall = Setzkartoffeln.)

*

Was nach dem Kriege oft beobachtet wurde: Eine stark zerstörte Stadt wollte man nach ganz andern Plänen, zweckmäßiger, geräumiger ... wiederaufbauen. Aber da entdeckte man, daß alles «Unterirdische» noch ziemlich intakt war: Die Wasserleitungen, die Schmutzwasserröhren, die elektrischen Kabel, die Gasleitungen, viele Kellerräume für den Luftschutz, die Unterführungen, die Untergrundbahn usw. usw. Und diese unterirdischen «Gegebenheiten» erzwangen eine Stadt mit den alten Straßen, alten Häuserreihen, mit nur geringer Veränderung im großen ganzen gegenüber früher. Bei allem, was man baute, mußte man den teuren Untergrund beachten ...

Wie mancher plant (besonders am Neujahr) ein ganz anderes Leben aufzubauen, aber die Untergründigkeiten seiner Seele und seines Charakters erzwingen immer wieder den «alten» Menschen ...

*

Gut, auch wenn es nur ben trovato sein sollte: Kurz vor dem Tode fragte man Karl Barth, ob er hoffe, mit der Dogmatik fertig zu werden.

«Natürlich!» antwortete er, «ich werde sie fertigbringen; denn es nimmt gewiß Gott selbst wunder, wie die noch folgenden Kapitel lauten.»

*

In einer dunklen, ziemlich menschenleeren Gasse ein armseliges Tabakwarengeschäft, das von einer alten, gebrechlichen Frau geführt wurde. Es war Abend. Sie hatte schon die Rolläden heruntergelassen, steckte eben den Schlüssel ins Türschloß. Diesen Augenblick hatte ein junger Mann abgewartet: Er drückte die Türe auf und schloß sie gleich hinter sich.

«Wo ist das Geld?» herrschte er die Frau an und riß gleichzeitig

die Schublade mit der Kasse aus dem Ladenkorpus.

Sie erschrak; aber geistesgegenwärtig rief sie ihm entgegen: «Wenn Sie ärmer sind als ich, dürfen Sie das Geld behalten!» Das war eine glänzende Replik auf das Verhalten des Mannes. Mancher meint ja, daß die sozialen Ungerechtigkeiten dieser Welt zum Diebstahl und damit gewissermaßen zum Ausgleich verführen.

Er aber schlug sie mit einem Aufwärtshaken zu Boden, daß ihr Gebiß brach, schaute sie verächtlich an, leerte die spärliche Beute in einen kleinen Sack, und verließ das Geschäft, wobei er sorgfältig die Türe von außen verschloß.

*

Darf man sagen: «Er brummt in den Bart», sofern er keinen Bart besitzt?

Aber geht andererseits Heine nicht zu weit, wenn er in seiner «Harzreise» feststellen muß, daß ihm ein Pantoffel «abhanden oder vielmehr abfüßen kam»?

Wegen dem Urteil im Basken-Prozess lese ich in der Zeitung: «Der Heilige Stuhl ist tief bewegt.» – – Ein tief bewegter Stuhl?



BRÄUEREI USTER